

# Container bleibt Container

FDP-Landtagsabgeordneter kündigt bei Rundgang durch Flüchtlingsheim eine Initiative der Landesregierung an

VON UTA BÖKER

**Bergisch Gladbach.** Es ist eine triste Welt von außen betrachtet. Grau an grau in zwei Etagen stehen die Container da. Die Rollladen zur Straße hin sind zum Teil runtergeklappt. Wie die Integration der Flüchtlinge gelingt, davon hat sich Stefan Lenzen, integrationspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion im Landtag, am Beispiel der Unterkunft in Lückerrath ein Bild gemacht.

Sein erster Eindruck beim Pressegespräch nach dem Rundgang: „Geordnet, sauber und aufgeräumt.“ Allerdings sagt er auch, dass Container eben Container bleibe.“ Dennoch hält Lenzen vor dem Hintergrund der Wohnungsnot in den Kommunen Container-Lösungen zumindest mittelfristig für praxistauglich, um die Menschen nicht in die Obdachlosigkeit zu schicken. „Eine Dauerlösung ist das aber nicht“, stellt der FDP-Landtagsabgeordnete klar und setzt in der Zukunft auf eine Reform der Landesbauordnung, um Anreize für Investitionen zu geben.

Maximal 288 Menschen können auf dem Gelände an der Bensberger Straße am Lerbacher Wald leben. Die Wohnstätte besteht aus 310 Containermodulen, aufgebaut in drei L-förmigen Komplexen. Derzeit wohnen hier 207 Menschen, 81 Plätze sind frei. Die Bewohner – darunter sind 157 allein reisende Männer sowie 24 Kinder

und Jugendliche – stammen aus 22 Ländern, vor allem aus Afrika, aber auch aus Afghanistan und Syrien. Ihr Binszug im April vor einem Jahr war für viele von ihnen ein Fortschritt: Sie kamen aus dem Zeltort in Katterbach.

Da es im Stadtgebiet nicht genügend preislich angemessene Wohnungen gibt, können anerkannte Flüchtlinge so lange in den Unterkünften wohnen bleiben, bis andere Lösungen möglich sind. „Sie zahlen dann die Gebühren für die Nutzung selbst“, sagt Stadtsprecher Martin Rölen. Städtische Sozialarbeiter seien ihnen aber bei der Wohnungssuche behilflich.

Ob statt einer Containerbauweise auf dem 12 300 Quadratmeter großen Gelände eine Bebauung mit Sozialwohnungen vielleicht sinnvoller gewesen wäre? „Die Frage hat sich nicht gestellt. Das Grundstück befindet sich nicht im städtischen Eigentum“, sagt Rölen. Wie berichtet, hat die Stadt das Gelände von der Besitzerfamilie für fünf Jahre gepachtet mit der Option auf Verlängerung für weitere fünf Jahre.

Als positive Eindrücke nimmt Lenzen mit, dass es Freizeitmöglichkeiten gibt. Vor kurzem fertiggebaut, wurde ein eingezäunter Bolzplatz, gesponsert vom Grundstückseigentümer. Außerdem gibt es einen Kinderspielplatz. Ziel ist es, dass diese Freizeitmöglichkeiten auch von Kindern aus der Umgebung genutzt werden. Allerdings müssen sich Besucher beim Sicher-



Stefan Lenzen (3.v.v.) besucht das Containerdorf Lückerrath, begleitet von Parteifreunden, Vertretern der Stadt und DRK. Foto: Arlinghaus

## Die Kosten für die Wohnanlage

Die FDP hatte zu ihrem Besuch des Containerdorfs Lückerrath, so wie bei anderen Besuchen von Flüchtlingsunterkünften in anderen Städten, auch diesmal die Presse eingeladen. Doch die Stadtverwaltung erteilte eine Absage. Zum Schutz der Privatsphäre solle die Öffentlichkeit drau-

den registrieren lassen, um auf das Gelände zu kommen. Angeboten wird außerdem – wie in allen großen Unterkünften der Stadt – eine Kinderbetreuung. Denn in den Kindertagesstätten gibt es kein ausreichendes Platzangebot.

ßen gehalten werden, lautete die Begründung.

Die Kosten für die Wohnanlage belaufen sich auf 5,5 Millionen Euro. Darin enthalten sind 3,7 Millionen Euro für die Systembauten und 540 000 Euro für die Erschließungskosten. (ub)

Dass Bolzplatz und Spielplatz inzwischen fertig sind und auch den Nachbarn zur Verfügung stehen, ist in der Umgebung kaum bekannt. „Ich habe im Vorbeifahren Baufahrzeuge und Handwerker gesehen, aber wir wissen sonst

nichts“, sagt eine Mutter, die im Wohngebiet unmittelbar nebenan wohnt.

Nach wie vor gebe es für die Unterkunft in Lückerrath keinen festen Helferkreis, hat Anita Riek-Blunck erfahren. Die stellvertretende Vorsitzende der FDP Rhein-Berg hat gemeinsam mit Reimar Fischer, ebenfalls FDP, sowie Lehrkräften von Integrationskursen Lenzen beim Rundgang begleitet. „Unterstützer sind jederzeit herzlich willkommen“, sagt Riek-Blunck.

Die CDU/FDP-Landesregierung, kündigt Lenzen an, plane die ehrenamtliche Arbeit – so wie sie in Bergisch Gladbach geleistet wird – vor Ort systematisch zu koordinieren. „Bestehende Ehrenamtsprogramme sollen zu einem finanzkräftigen und bürokratiearmen Förderprogramm zusammengeführt werden.“

Die NRW-Koalition sagt außerdem laut Lenzen mehr Geld für die Integrationsarbeit zu. Als Beispiel nennt der Landtagspolitiker die Finanzierung für Kommunale Integrationszentren, die bis 2022 gesichert sei. Auch werde mehr Verbindlichkeit bei der Integration gefördert: Zum Beispiel soll es ein verpflichtende Sprachförderprogramm bei Defiziten geben.

Am Ende fährt der Landtagsabgeordnete zurück nach Düsseldorf, mit der Erkenntnis: „Ich gehe mit keinem schlechten Gefühl. Das ist hier eine gute Basis, auf der sich aufbauen lässt.“

## KOMMENTAR

Zur Situation der Flüchtlinge in Lückerrath

## Werbetroffel rühren

Für Flüchtlinge, die in Containerdörfern leben, ist es schwerer als für andere, so richtig im Alltag anzukommen. Die Bewohner sind nicht Teil einer normalen Nachbarschaft, sondern sie befinden sich in einer Ausnahme-situation. Das signalisiert die Wohnform schon von außen weit-hin sichtbar: Sie wirkt wie ein Fremdkörper, nicht nur durch die hohen Zäune und die Security-Kräfte am Eingang. Und angesichts der angespannten Wohnungssituation werden die Menschen wohl auch nicht

so schnell die Unterkünfte verlassen können. Umso mehr müsste die Stadt daran interessiert sein, trotzdem eine Gemeinschaft herzustellen. Erst anlässlich des Besuchs des FDP-Landtagsabgeordneten Stefan Lenzen erfährt die Öffentlichkeit, dass es inzwischen einen Bolzplatz und einen Spielplatz gibt. Wenn die Stadt die Integration ernsthaft befördern will, müsste sie dafür kräftig die Werbetroffel rühren, um diese Angebote bekannt zu machen. Würden dort regelmäßig Kinder aus der Nachbarschaft spielen, wäre schon viel gewonnen. Berühmteste könnten abgebaut werden, wenn zum Beispiel ein Sportverein auf dem Fußballplatz regelmäßig Aktionen anbieten würde.



VON UTA BÖKER